

# Die Felswand

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644680>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Mitten im eng zusammen-  
gescharten Dörflein, hart bei der  
Kirche, steht das hohe, felsfarbene  
Haus des Simmi Zuan, schön und  
stättlich. Der es bauen ließ, hat nicht  
gespart. Unter dem schweren Stein-  
plattendach schauen die kleinen hellen  
Fenster freundlich in den stillen Fles-  
ken. Ein breites zweiflügliges Portal  
in dunklem Holz, reich geschnitten, schafft  
Eingang. Eine massige Steintreppe  
führt von zwei Seiten ansteigend da-  
zu. Die Treppe ist mit schmiede-  
eisernem Gitter eingefasst. Das Wap-  
pen des Hauses ist darin eingelassen.  
Von den braunen Simsen fluten in  
leuchtender Buntheit die rankenden  
Hängenelken, und beleben die schlichte  
Bornehmheit der bergmäßigen Dorf-  
gasse. In das strenge, gediegene Ge-  
füge des massigen Baues bringen die  
lauschigen, dunklen Erter einen hei-  
meligen Ton.



Die Jungfrau von Mürren aus.

Die Eugenia steht auf der Treppe,  
den kleinen Beider auf dem Arm.  
Sie schaut nach den Schnittern aus. — Das kühlvornehme  
Haus bildet den trefflichen Rahmen zu ihrem äußeren Wesen.  
Groß, dunkel und schlicht steht sie, im einfachen dunklen Ge-  
wand. Sie hat ein seltsam schlankes, ernstes Aussehen, um  
den Mund einen kühl abweisenden Zug, in den großen,  
dunklen Augen eine wehe Traurigkeit. Das schmalwangige  
Gesicht mit der braunen Haut, der fein und leicht gebogenen  
Nase, die schmalfingerigen, schlanken Hände reden von dem  
reindrassigen romanischen Geschlecht, aus dem die Eugenia  
kommt. Ihr Name hat guten Klang, und der Simmi  
braucht sich seiner Wahl nicht zu schämen. — So kühl  
und gelassen die junge Frau nach den Schnittern ausspäht,  
so ruhelos jagen sich die Gedanken. Der Simmi kennt sein  
Weib nicht. — Weiß nicht, daß in ihr heimlich ein Funke  
glutet, — daß dieser Funke leicht Flammen schlagen  
könnte. — Aber die Eugenia hütet den Funken. —  
Aus ihrer adeligen Sippe hatte sie die steife Meinung ge-  
bracht: Eine Frau dürfe ihre innersten Gefühle nie ganz  
preisgeben, müsse den Männern nie ein allzu leichtes Spiel  
bereiten. — Die Mutter hatte sie gelehrt, so zu denken.  
So war der Zwang in ihr Wesen gekommen. Und ihre Seele  
lag in den Fesseln der Sprödigkeit und Kühle. So hielt  
sie's auch dem gegenüber, dem ihre Liebe restlos galt. —  
Sie schlug ihrem Empfinden einen Wall, an dem ihre warmen  
Gefühle verebben und sich brechen konnten. — In seiner  
rasch entflammten Leidenschaft verstand der Simmi nicht,  
ihr scheues Frauenempfinden aus dem Zwang zu lösen. An  
ihrem kühlen, gemessenen Wesen erlosch seine Glut. — Oder  
traß sie sich darum durch, in andere lockende Bahnen?

Längst weiß die Eugenia, wie es um ihren Mann steht.  
Aber sie schweigt. — Und im Zuanhause ist böse Zeit! —  
Feindseligen Blickes, stumm, in verbissenem Groll gehen die  
beiden aneinander vorbei. Was der Tag an Worten heischt,  
fällt in knapper, barscher Rede. Die Nacht findet sie wach,  
brütend und würgend an ihrem Geschick. Das war nicht  
immer so. Das Ungemach schlich sich ins Haus wie ein Dieb  
in der Nacht. Sie sahen es nicht. Und als sie es sahen, war  
das Unglück da, hatte Gewalt und Gestalt angenommen.  
Mit der Sofia war es ins Haus gekommen. Mit der  
schwarzlockigen, blizäugigen Italienerin. (Schluß folgt.)

## Humor in Schrift und Zahlen.

Von C. Waldemar.

Viktor von Scheffel, der bekannte Verfasser des „Eck-  
hard“ und des „Trompeter von Säckingen“ erhielt von

einem Freunde eines Tages einen Brief, der unfrankiert  
ankam und nur die spärlichen Worte enthielt: „Es geht  
mir gut. Dir hoffentlich auch? — Freundliche Grüße.“ —

Das doppelte Porto ärgerte Scheffel, das er für diese  
nichtsagende Mitteilung zu zahlen hatte und er beschloß,  
sich fürchterlich zu rächen. Zu diesem Zwecke nahm er eine  
starke Kiste, packte einen großen Feldstein ein und schickte  
sie unfrankiert dem Briefabholer zu. — Der zahlte gern  
das teure Strafporto für so ein schwerwiegendes Geschenk.  
Er hoffte reiche Schätze darin zu finden, doch wie erschraf  
er, als er der Kiste Scheffels Brief entnahm und nur die  
Worte las: „Aus Freude über dein Wohlergehen ist mir  
anliegender Stein vom Herzen gefallen. Viele Grüße, Dein  
Viktor.“ Das dumme Gesicht, das der Empfänger machte,  
läßt sich leider nicht mit Worten beschreiben! —

Doch auch an Zahlen knüpft sich eine reizende Er-  
innerung. Der berühmte Schauspieler Ludwig Dessoir wurde  
50 Jahre alt und feierte seinen Geburtstag in der bekannten  
Berliner Künstler-Kneipe von Lutter und Wegener. Im  
Kreise treuer Freunde zechte er die Nacht hindurch und be-  
gehrte am Morgen seine Rechnung, die eine erstaunlich hohe  
Zahl aufwies. Der Wirt, er hatte sich in eigener Person  
damit genahrt und sagte feierlich: „Mein teurer Herr Des-  
soir! Aus Anlaß Ihres heutigen Wiegenfestes hab ich mir  
erlaubt, die Hälfte Ihrer Rechnung huldvollst zu streichen.“  
Dessoir sah ihn verwundert an, alsdann entriß er ihm das  
lange Wein-Verzeichnis und erklärte ganz entrüstet: „Ja,  
was fällt Ihnen denn ein? Glauben Sie etwa, daß ich  
mich an Großmut von Ihnen beschämen lasse? Ich streiche  
die andere Hälfte!“ — Sprach's und zerriß die Rech-  
nung. Dann sangen alle im Chorus: „Es lebe der Su-  
mor!“ — —

## Die Felswand.

Von C. F. Meyer.

Feindselig, wildzerrissen steigt die Felswand.  
Das Auge schrickt zurück. Dann irrt es unstill  
Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte.  
Dort über einem Abgrund schwebt ein Brüdlein  
Wie Spinnweb. Höher um die scharfe Kante  
Sind Stapfen eingehau'n, ein Wegesbruchstück!  
Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung;  
Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Höhe!  
Das Aug' verbindet Stiege, Stapfen, Stufen.  
Es sucht. Es hat den ganzen Pfad gefunden,  
Und gaitlich, siehe, wird die steile Felswand.